

und anderen Arbeiten von Welten ist zu entnehmen, daß die Kiefer um ca. 9000 v. Chr. G. auftauchte, die Höhe von 1200 m bald erreichte und erst 6500 v. Chr. G. noch von der Hasel eingeholt wurde. Mit anderen Worten: die Sande sind postglazial und die Stalagmiten auch. Das Fehlen anderer Baumpollen ließe auf den Kieferanstieg schließen. Damit käme man in die Zeit zwischen 6500 und 9000 v. Chr. G. und auf ein maximales Alter der Stalagmiten von 8500 bis 11000 Jahren.

Literaturhinweis:

Welten M., Pollenanalytische, stratigraphische und geochronologische Untersuchungen aus dem Faulenseemoos bei Spiez. Verlag Hans Huber, Bern 1944.

Welten M., Über die postglaziale Vegetationsgeschichte des Simmentales. Verlag Hans Huber, Bern.

Résumé

Détermination de l'âge des stalactites dans la „Beatushoehle“ en Suisse

Dans la „Beatushoehle“ en Suisse on trouve des stalagmites qui adhèrent à des sables.

L'examen du pollen contenu dans ces sables et la comparaison avec de la boue d'un marais situé tout près, qui avait aussi été soumis à un examen approfondi quant à l'analyse de son pollen, a permis de déterminer l'âge maximum de ces stalactites, qui serait de 8500 à 11000 ans.

Der Prager Text aus der Arbeit Steinbergs über den Zirknitzer See

Von J. Skutil (Olomouc - Olmütz)

In der Geschichte der Erforschung des Zirknitzer Sees¹⁾ nimmt die Arbeit von Franz Anton v. Steinberg „Gründliche Nachrichten von dem in dem Inner-Crain gelegenen Czirknitzer See“²⁾ einen Ehrenplatz ein. Fr. A. von Steinberg, Kommissär

¹⁾ Stoiser Jos.: Die ältesten Nachrichten und Ansichten über den Zirknitzer See und andere Karsterscheinungen, XXXII. Jahresber. d. k. k. Staatsoberrealschule in Graz, 1904.

Das Polje von Zirknitz gehört zu jener Reihe von Kesseltälern, die zur Laibach entwässern. Seine verhältnismäßig langdauernden und großflächigen Inundationen, die ihm den Namen „Zirknitzer See“ eintrugen, haben bereits in der Renaissance- und Barockzeit lebhaftes Interesse erweckt (G. Wernher, W. Lazius, Ph. Clüver, Ath. Kircher, Valvasor u. v. a.) und zu manchen Erklärungsversuchen angeregt. Vgl. Titelbild. (Anm. d. Red.)

²⁾ Laibach 1758, 1—236, XXXIII Tafeln; 2. Auflage, Graz 1761. Stoiser (a. a. O.) l. c. erwähnt auch eine französische Übersetzung; J. Brune, der Konservator der Bibliothèque nationale, konnte jedoch keine ähnliche Edition feststellen.

der Straßenarbeiten in Krain, widmete der Beobachtung des Zirknitzer Sees 15 Jahre. Die in den Jahren 1718—1720 verfaßte Arbeit, in der die Überflutungen des Poljes mit Hilfe der Theorie von den Heberwirkungen erklärt werden, erschien in Laibach erst im Jahre 1758. Schon J. Stoiser bemerkt, daß bereits vor dieser hinausgeschobenen Publizierung des Buches zum Beispiel die Laibacher Jesuiten auf Grund der Arbeit Steinbergs Vorträge veranstalteten (a. a. O. 13) und daß offenbar auch verschiedene Auszüge und Abschriften dieser Arbeit existierten. Eine von diesen Redaktionen befindet sich in der Bibliothek des Prager Nationalmuseums unter dem Titel: „Der wunderbare See oder wahrer und auf eine fünfzehnjährige Erfahrung gegründeter Bericht von dem in Nieder-Crain gelegenen Czirknitzer See“³⁾.

Wie zu ersehen, weichen die Titel der beiden Arbeiten voneinander ab. Die Prager Handschrift ist ohne Dedikation und enthält 15 Kapitel, während das Werk Steinbergs aus 19 in Abschnitte eingeteilten Kapiteln besteht. Der Hauptunterschied liegt aber darin, daß die Handschrift keine Bilder enthält, während in dem Drucke 33 speläologische und weidmännische Redierungen des Laibachers Jos. Weimann enthalten sind.

Es ist hier nicht möglich, die einzelnen Kapitel zu vergleichen. Dieselben sind in der Handschrift im Vergleich zum gedruckten Text bedeutend gekürzt, obschon die Einleitungen übereinstimmen. Es ist hier auch nicht möglich, detailliert die Bilder Weimanns und die phantastischen Adelsberger und Zirknitzer Bilder aus der Brünner Mollschen Sammlung⁴⁾ zu vergleichen. Es scheint, daß die Prager Handschrift älter ist als die Edition Steinbergs aus dem Jahre 1758. Es ist nur bekannt, daß die Prager Handschrift, die weder signiert noch datiert ist, aus der Bücherei Johann Seyfried Herberstein's⁵⁾ stammt. Ihre Krainer Provenienz ist daher leicht erklärlich, offen bleibt jedoch die interessante Frage, auf welche Weise die Handschrift nach Prag gelangte. Auf eine spätere Zeit muß auch der Vergleich der Prager Handschrift mit dem Originalmanuskript Steinbergs verschoben werden. Ihr Auftauchen in den Sudetenländern mag mit

³⁾ F. M. Bartoš: Soutpis rukopisů Narodního musea v Praze, II./1927/417. Auf die Handschrift habe ich neuerdings aufmerksam gemacht (Čsl. Kras 2., 1949, S. 136).

⁴⁾ Auf sie habe ich im Čsl. Kras 5/1952/140—143, im Artikel V Rassegna Speleologica Italiana 5/1953/106—109 hingewiesen und weiter bemerkt, daß tschechische Nachrichten über Adelsberg im Jahre 1862 Jos. Viktorin (1822—1874) in der Zeitschrift Lipa III./1864/272—274 veröffentlichte.

⁵⁾ Der Genannte ist leider in dem Gotha'schen Almanach nicht angeführt. Über die Beziehungen der Herberstein zu Böhmen u. Mähren vergl. M. Kolař in Ottos Slovník Naučný, XI, 145—146.

dem Erwachen höhlenkundlichen Interesses in diesen Gebieten in Zusammenhang stehen.

Résumé

Parmi les travaux les plus importants, datant déjà depuis quelque temps, sur le Polje (vallée encaissée) de Zirknitz, on peut citer l'ouvrage de F. A. Steinberg „Informations précises en ce qui concerne le lac de Czirknitz, situé au Crain intérieur“, rédigé dans les années de 1718 à 1720, mais imprimé seulement en 1758.

Sous le titre „Le Lac des merveilles“ on a trouvé dans la bibliothèque du musée national de Prague un extrait écrit à la main, qui probablement est plus ancien que l'ouvrage imprimé.

KURZBERICHTE

SALZBURG

Der Herbst 1953 in Salzburger Wasserhöhlen

Die abnorme Trockenheit wirkte sich in den Salzburger Höhlen besonders aus. Die Schüttung der Fürstenbrunner Quelle am Fuße des Untersberges ging

bis auf 52 Liter je Sekunde zurück.

Im Scheukofen ist der Große See um 4 m gesunken. A. Koppewallner machte Tauchversuche, die jedoch nicht den gewünschten Erfolg brachten. Dieses Unternehmen wurde von der Fox-Wochenschau aufgenommen. Zur gleichen Zeit, am 13. Dezember 1953, gelang es den Salzburger und Bischofshofner Mitgliedern des Landesvereins für Höhlenkunde in den stets überschwemmten Vierthallergang halbwegs trocken vorzudringen und den Sperrblock zu beseitigen. Überraschenderweise wechselte hier schlagartig Dachsteinkalk und Ramsauerdolomit. Die Höhle geht an dieser Stelle in ein schmales Kluftsystem mit bis zu 20 m tiefen Spalten über.

G. Abel

Glaubaufloch (1.990 m) nördlich vom Scheidegg

Zugang: Von Niedersill in das Rattensbachtal und auf der orographisch linken Talseite ansteigend zur Gremesberger Hochalm. Von hier gegen WNW ansteigend zu der Kote 2003 des vom Scheidegg nördlich herabziehenden Kammes. Wenige Meter unter der genannten Kote befindet sich in einer kleinen Mulde der nach Nord geöffnete rechteckige Eingang mit 1 m Breite und 1,5 m Höhe.

Der ansetzende Gang erweitert sich alsbald und führt mit 30° Gefälle abwärts. Später verengt sich der Gang, nimmt bei SSO-Richtung kluftartigen Charakter an und bricht nach 25 m steil ab. In leichter Kletterei ist ein nur 1 bis 1½ m breiter und 1,5 bis 2 m hoher Kluftgang erreichbar, dessen beide Enden verstimt sind. Hier befindet sich auch der tiefste Punkt der Höhle, 22 m unter dem Eingang. Die Gesamtlänge beträgt 42 m, das Muttergestein ist Kalkglimmerschiefer. Ausgewitterter Quarz bedeckt zum Teil die Sohle des untersten Ganges. Es ist dies die längste Höhle im Urgestein der Hohen Tauern.

Das Glaubaufloch — „Glaubauf“ ist im Pinzgau der Name für den Krampus — ist den Einheimischen schon lange bekannt, wurde z. T. schon befahren und scheint auch auf der Österr. Karte 1:25 000, Nr. 153/1 auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Skutil Josef

Artikel/Article: [Der Prager Text aus der Arbeit Steinbergs über den Zirknitzer See 6-8](#)